# Sylvester

Autor(en): **Fischli, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 52

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646426

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 52, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 27. Dezbr. 1919

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

## Sylvester.

Von Albert Fischli.

Früh in des Städtleins noch schlafenden Gassen
Welch ein gespenstiges Leben erwacht!
Schatten von Zwergen die Häuser verlassen,
Sammeln zur Schar sich in frierender Nacht.

Plötzlich vom einen zum andern Tore
Tummeln sich muntere Buben zuhauf,
Und durch die Stille erschallt es im Chore:
„Sylvester, steh auf! Sylvester, steh auf!“

Aber auf einmal ein Fluchen, ein Toben!
Wütend über den frühen Alarm
Wettert ein Spießer, die Geißel erhoben,
In den fröhlich zerstiebenden Schwarm.

Wieder vereinigt die lustgen Gespenster
Tanzen und tollen zum unteren Tor,
Wo sich ein Kopf im erleuchteten Fenster
Zeigt, mit der Nachtmütz tief überm Ohr.

„Wackere Buben, ich bitt euch von Herzen,“
Heuchelt ein Listiger Jammer und Not,
„Hier unterlaßt euer Lärmen und Scherzen,
Wo ein Verscheidendes ringt mit dem Tod.“

Still wie die Mäuschen die Schreier bleiben,
Wenden ins obere Städtlein den Lauf,
Rufen, und mag er sie wieder vertreiben,
Rufen dem Spießer: „Sylvester, steh auf!“

Aber der Wüterich zeigt sich nimmer,
Unter der Decke die Fäuste er ballt,
Bis mit des Morgens rosigem Schimmer
Mählig der letzte Jauchzer verhallt.

„Wer ist am Sterben?“ so tuschelt ein Fragen
Tags um das nächtlich gemiedene Haus.
Noch in der Nachtmütz tritt mit Behagen
Endlich der Schalk zu den Buben heraus.

Kichert und seufzt ein Ach und ein Wehe:
„Stündlich wird's matter und müder fürwahr;
Nachts um die Zwölf, so gewiß ich hier stehe,
Gibt es den Geist auf — das alte Jahr.“

Gellt ein Gelächter und Rufe fliegen:
„Ueber ein Jährlein, potz Hagel und Blitz.
Sollt ihr ein Ständchen, ein höllisches kriegen,
Heckt ihr auch aus einen besseren Witz!“

## Der unnütze Mensch.

Erzählung von Ruth Waldstetter, Bern. 4

Reserve-Lazarett D. II, 15. Januar.

Lieber Georg!

Ueber Deine Briefe bin ich hoch erfreut. Es ist mir gerade so, als hätte ich Dir einen lieben Freund geschickt. Es ist ja etwas in uns, das viel mehr versteht als unser Denken. Wie könnten wir sonst die Musik begreifen, die uns ganz auflöst? Und in „unserer“ Welt hört dieses innere Ohr feiner als draußen. Ich bin glücklich über das, was du schreibst.

Beutler, unser Musicus, ist also gestern verständigt worden. Er war erst sprachlos, weigerte sich dann bescheiden, wie zu erwarten. Als ich ihm aber die Sache von allen Seiten darstellte, auch Deine Freude, ihm nützlich zu sein, und die Erleichterung für seine Frau, nahm er auf eine einfache und gütige Art an, die ihm alle Ehre macht. Er braucht wirklich viel Schonung und nicht den Kampf des Lebens für seinen kümmerlichen Zustand. Er will Dir selber schreiben. Er lächelt mir nun immer zu, wenn ich an ihm vorbeigehe; ich wollte, Du sähest es. Ach, wieviel Glück könnte geschaffen werden!

Gleichzeitig mit meinem Brief wirst Du ein paar halbverwelkte Rosen bekommen. Wir hatten heute eine kleine